Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1915

315 (12.7.1915) Abend-Ausgabe

Visual Library

Nr. 315 Abend-Ausgabe — Karlsruhe, Montag, den 12. Juli 1915 — 53. Jahrgang

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Postscheck: Karlsruhe 4844

Erscheint während des Krieges an allen Werktagen in **zwei Ausgaben — Bezugspreis:** In **Karlsruhe** durch Träger zugestellt vierteljährlich Mk. 2.90. Von der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. **Auswärts** (Deutschland) Bezugspreis durch die Post Mk. 3.35 vierteljährlich **ohne** Bestellgeld, bei Vorauszahlung. Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz, Italien bei den Postanstalten. Uebriges Ausland (Weltpostverein) Mk. 9.50 vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. **Bestellungen jederzeit,** Abbestellungen nur auf Vierteljahrsschluß

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt **„Sterne und Blumen"**
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt **„Blätter für den Familientisch"**
Wandkalender, Taschenfahrpläne usw.

Anzeigenpreis: Die siebenspaltige kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf, Reklamen 60 Pf. Platz-, Kleine- und Stellen-Anzeigen 15 Pfg, Platzvorschrift mit 20% Aufschlag
Bei Wiederholung entsprechender Nachlaß nach Tarif
Bei Nichteinhaltung des Zieles, Klageerhebung, zwangsweiser Beitreibung und Konkursverfahren ist der Nachlaß hinfällig. **Beilagen** nach besonderer Vereinbarung
Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen
Schluß der Anzeigen-Annahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr
Redaktion und **Geschäftsstelle:** Adlerstraße 42, **Karlsruhe.**

Rotationsdruck und Verlag der **„Badenia"**, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: Th. Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl
Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

Vom Krieg

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 12. Juli, vormittags. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Nordhang der Höhe 60 (südöstlich von Ypern) wurde ein Teil der englischen Stellung in die Luft gesprengt.

Der Nahkampf am Westrand von Souchez schreitet vorwärts. Der südlich von Souchez an der Straße nach Arras gelegene, viel umstrittene Kirchhof ist wieder in unserem Besitz; er wurde gestern abend nach hartem Kampfe gestürmt. Zwei Offiziere, 163 Franzosen wurden gefangen genommen, vier Maschinengewehre und ein Minenwerfer erbeutet.

Bei Combres und im Walde von Ailly ging der Gegner gestern abend nach starker Artillerievorbereitung zum Angriff vor. Auf der Höhe von Combres gelang es dem Feinde, in unsere Linien einzudringen. Er wurde wieder hinausgeworfen. Im Walde von Ailly brach die feindliche Infanterie bereits vor unserer Stellung in unserem Feuer zusammen.

Nördlich der Höhe von Ban de Sapt wurde ein Waldstück vom Gegner gesäubert.

Bei Ammerzweiler (nordwestlich von Altkirch) überfielen wir eine feindliche Abteilung in ihren Gräben. Die feindliche Stellung wurde in einer Breite von 500 Metern eingeebnet. Unsere Truppen gingen sodann planmäßig unter Mitnahme einiger Gefangener, vom Feinde unbelästigt, in ihre Linie zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße von Suwalki nach Kalwaria in der Gegend von Lipina stürmten unsere Truppen die feindlichen Vorstellungen in einer Breite von 4 Kilometer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

*

Die günstige Lage der Deutschen bei Aprémont und im Priesterwalde.

Berlin, 11. Juli. Den über die fortgesetzten Kämpfe bei Aprémont und im Priesterwalde vorliegenden Darstellungen ist, nach einem Genfer Telegramm des Lokalanzeigers, zu entnehmen, daß die Deutschen mit verblüffender Raschheit das gewonnene Gelände für weitere Vorstöße organisieren. Das Zusammenwirken der deutschen Artillerie, der Pioniere und der Granaten werfenden Infanterie zeitigte in den letzten 48 Stunden höchst günstige und vielversprechende Ergebnisse, namentlich im Priesterwalde. Die Gesamtlage auf den Maashöhen erfuhr seit vorgestern gleichfalls eine den Deutschen günstige Veränderung.

*

Ueber Przemysl auf Lemberg.

I.

Enger und enger zieht sich der Kreis der siegreich vordringenden Verbündeten um die tapferen Russenheere, die in zähem Verzweiflungskampf das Letzte einsetzen, um die Trümmer der galizischen Errungenschaft zu halten, in deren Besitz sie sich schon so sicher wähnten, und die ihnen Schritt für Schritt wieder entrissen wird. Eine der größten Entscheidungen — vielleicht die größte — in diesem an gewaltigen Ereignissen so überreichen Weltkriege scheint sich vorzubereiten. Hunderttausende von deutschen Helden setzen dort, fern von den Grenzen der Heimat, in treuer Bundesbrüderschaft ihr Leben ein für den Sieg, aus dem uns der Friede erblühen soll. Verdienen sie es nicht in demselben Maße, wie ihre Kameraden an den anderen Fronten in Ost und West, daß der Herold sich ihnen zugesellt, der der Welt ihre Taten kündet und der Chronist, der aus dem, was er mit eigenen Augen sah, das Zeitbild niederschreibt für künftige Geschlechter?

Also auf denn nach dem fernen Südosten! Unter den schwierigsten Verhältnissen, losgelöst aus den gewohnten Verbänden, kämpfen dort unsere braven Truppen. Sie sollen es wissen, daß unsere Herzen für sie schlagen und daß unsere Gedanken bei ihnen sind.

Bis .... nur läßt sich die Bahn benutzen, dort muß der Kraftwagen bestiegen werden. Viele hundert Kilometer sind zu bewältigen. Vorwärts also! Bald liegen die schwarzen Schlote des Industriegebietes hinter uns. Der letzte Bismarckturm grüßt von einer Höhe im äußersten Südostwinkel des Vatelandes herüber. Ein leiser Schauer geht durch die Seele; denn gerade hier ganz nahe ist die Dreikaiserecke bei Sosnowice, der Ort, wo einst die Kaiser Wilhelm I., Franz Josef und Alexander II. zu jener bedeutsamen Besprechung zusammenkamen, von deren Ergebnissen und Erlebnissen der erste Kanzler freilich andere Ernte sich versprach, als sie jetzt an Njemen, Weichsel und Dnjestr zur Reife gediehen ist.

Doch die österreichische Grenzwache unterbricht diese Gedanken. An einer kleinen Holzbrücke waltet sie ihres Amtes und prüft trotz aller Ausweise auf Herz und Nieren. Man freut sich über diese stramme Gewissenhaftigkeit. Und erfreulich ist auch der Anblick der schmucken polnischen Dörflein, die mit ihren stets frisch gestrichenen, blau und gelb gestreiften Holzhäusern und ihren Strohdächern so malerisch in den Gründen liegen und sich so dicht aneinanderreihen, daß man aus den freudig zurufenden Kinderscharen gar nicht herauskommt, und belebt ist die Landstraße, die sich in zahllosen Windungen im breiten Weichseltale zwischen üppigen, wohlbestellten Feldern hinzieht. Ein gesegnetes Land und nichts, aber auch gar nichts ist zu spüren vom Krieg, der noch bis vor wenigen Monaten seine grimme Faust über diese Fluren ballte. Denn drüben nach Süden zu hebt sich scharf der langgestreckte Kamm der Beskiden vom Horizonte ab, und man meint im Sonnenglast die Seelen der vielen tausenden Krieger emporsteigen zu sehen, die dort ihr Leben lassen mußten.

Und plötzlich steht vor uns der furchtbare Ernst des Krieges. Aus Stacheldrahtverhauen und dräuenden Erdwerken grinst er uns an, die den Kreis der äußersten Befestigungsanlagen von ..... bezeichnen. Bis hierhin gelangte die russische Dampfwalze, und es ist ein drolliger Zufall, daß kürzlich beendete Wegarbeiten das plumpe Symbol gerade hier uns vor Augen führen. Wieder werden die Pässe geprüft. Dann geht es hinein in die alte ..... Metropole. Viel ließe sich berichten von den vergilbten Herrlichkeiten dieser Stadt. Doch wer mag von gotischen Domen und barocken Schloßbauten hören, wenn einige hundert Kilometer weiter im Osten die Schlünde der Kanonen Weltgeschichte donnern.

Am nächsten Morgen sausen wir weiter; in .... zwingt eine Panne zu mehrstündigem Aufenthalt. Man hat Gelegenheit, das Leben und Treiben einer galizischen Kleinstadt zu beobachten — noch immer Halbasien, wie Franzos es schilderte. Hier erreicht uns die Kunde von dem neuen Siege der Unsrigen bei Lubaczow. Das spornt aufs neue zur Eile an. Endlich ist der Schaden behoben. Eine Stunde noch, dann fahren wir über eine von deutschen Pionieren gebaute hohe Holzbrücke.

Unser Herz schlägt höher: Wir sind auf den Spuren unserer Sieger! Vor kaum sechs Wochen begann hier die gewaltige Offensive, die mit beispielloser Stoßkraft und Ausdauer den zähen Feind von einer Stellung zur anderen jagte. Und was waren das für Stellungen? Nur wer die schon von Natur uneinnehmbar scheinenden, durch kunstvolle Befestigungsanlagen noch stärker gemachten Höhenzüge hinter dem Dunajec, der Wisloka, dem Wislok und dem San mit eigenen Augen sah, kann sich einen Begriff davon machen, was hier von den angreifenden Truppen geleistet werden mußte, bis die feindlichen Fronten ins Wanken kamen.

Von nun an fahren wir unausgesetzt über Kampfgelände. Zerschossene und verbrannte Städte und Dörfer, Granatlöcher von allen Trichtergrößen, Soldatengräber bezeichnen mit grauenvoller Eindringlichkeit den Weg der blutigen Ereignisse, aber schon beginnt aus den Ruinen neues Leben zu erblühen. Ueberall baut man an Dächern und Häusern und bessert die Straßen, und überall reift die Ernte heran. Denn wenn auch das schmucke Aussehen der verschont gebliebenen Dörfer mehr und mehr schwindet, je weiter wir nach Osten kommen; die Felder sind doch meist bestellt worden. Bis hinter dem San auch das nachläßt und oft fast ganz in trostlose Oede versinkt. Hier wuchern Mohn und Kornblumen. Und in wehmütigem Kontrast wird die leuchtende Pracht durch die dunklen Gräben der Feldbefestigungen unterbrochen, in denen vor wenigen Tagen so viele blühende Menschenleben von tödlichem Blei und Eisen hinweggerafft wurden.

In .... wird Rast gemacht. Hier sind wir schon mitten drin im Etappengetriebe hinter der Kampffront. Die Stadt, die ein deutsches Ortskommando hat, wimmelt von durchziehenden Truppen und Kolonnen, aber alles ist in bester Ordnung, und ein deutscher Landsturmmann vertritt mit Umsicht den Direktor unseres in ziemlich großem Stil angelegten, von den Russen freilich übel zugerichteten Hotels, dessen männliches Personal wohl geflohen oder von den Feinden fortgeschleppt worden ist.

Bei ...., wo gerade das Armee-Oberkommando Mackensen Quartier genommen hatte, besuchen wir am nächsten Morgen ein Gefangenenlager. 32 000 Russen, die während der Kämpfe der letzten Tage in unsere Hände gefallen waren, harrten hier, nur von wenigen Landsturmleuten bewacht, der Gelegenheit zum Abtransport. Durchweg gut aussehende, kräftige Gestalten. Hier und da ein ganz junger Bursche darunter: „siebzehnjährig — kaum vier Wochen ausgebildet!" erläutert ein Landstürmer, indem er gutmütig ein paar Zudringlinge zurückweist, die die Gelegenheit des Besuches nicht vorübergehen lassen wollen, ohne eine Beschwerde vorzubringen. „Warum kein Wasser zum Waschen?" ruft eine scharfe Stimme im gebrochenen Deutsch. Du lieber Himmel! man ist froh, wenn man diese vielen tausend Menschen ernähren kann, wenn man Wasser zum Trinken für sie hat, das hier überall abgekocht werden muß. Die meisten sehen das denn auch ein, ergeben sich in ihr Schicksal und preisen sich glücklich, ihr Leben in Sicherheit zu wissen. Und dort steht schon der Eisenbahnzug. Die erste Kolonne setzt sich eben dahin in Bewegung. Morgen wird man in Deutschland sein. Und da wird man es gut haben, besser als daheim. Sehnsüchtig blicken die anderen ihnen nach, aber alles schweigt. Und die Sonne brennt auf den schattenlosen Sandplatz, während von Osten her neue Kolonnen dem Stacheldrahtquartier zugeführt werden.

Traurig stimmt dieser Anblick, in dem alles grau in grau ist, grau von außen und grau von innen. Kriegsgefangen! Die Unglücklichen hier wissen meist nicht einmal, wofür sie ihre Heimat verlassen mußten, wofür sie kämpften, wofür sie leiden.

Doch es ist nicht Zeit jetzt zu weichen Gedanken, Stacheldrahtverhaue rechts und links — so weit das Auge reicht. Dräuende Erdwerke dahinter. Wir haben das erste Ziel unserer Fahrt erreicht. Wir halten an der Stelle, wo tapfere Bayern das erste Fort von Przemysl stürmten.

II.

Die Wiedereroberung von Lemberg.

Blutig rot war abends die Sonne hinter einem schwarzen Damm untergegangen. In der Nacht hatte es geregnet, und als der Tag anbrach, hing schweres Gewölk wie ein bleiernes Dach über den Vorbergen der Karpathen. Eine eigentümliche Stimmung, dumpf und schwer, lagerte über der Landschaft, als wir hinausfuhren — nach Osten zu — den blutigen Ereignissen entgegen. Aber mehr und mehr hellte der Himmel sich auf, und plötzlich, um die Mittagsstunde, brach sieghaft die Sonne hervor. Das war der Tag von Lemberg! — Wir fuhren diesmal nicht auf der direkten Lemberger Straße über Mosciska—Grodek, sondern fünfzehn Kilometer weiter nördlich von Radymno, dort, wo die Armee Mackensens in gewaltigem Vorstoß zuerst die russische San-Stellung durchbrochen hatte, auf einem Parallelwege über Krakowice—Jaworow—Janow an die vielgenannte Grodeker Seenkette heran, dicht hinter der die Russen seit einigen Tagen den letzten Versuch machten, den für sie so kostbaren Besitz der galizischen Hauptstadt zu verteidigen. Ueberall wurde emsig an der Wiederherstellung der zerstörten Verbindungswege gearbeitet. Deutsche Eisenbahntruppen, die wir an allen galizischen Strecken trafen, bauen an den gesprengten Brücken und Schienensträngen. Mannschaften der deutschen Feldtelegraphie kletterten mit ihren Steigeisen an den Füßen wie die Spechte an den rohbehauenen Birken- und Kiefernstämmen hinauf, die von russischen Gefangenen aus den nahen Wäldern herangeschleppt wurden, und zogen ihre Drähte. Auf den Landstraßen aber schippte, schaufelte und walzte alles durcheinander: deutscher und österreichischer Landsturm, gefangene Russen, galizische Frauen und Kinder.

Noch lag sonst aber alles wie im tiefsten Frieden. Große Herden von langhörnigen Rindern und schönen Pferden tummelten sich auf den weiten Wiesenflächen, und die Bewohner der Dörfer, die hier weit weniger zahlreich sind, als in Westgalizien, schienen sich in ihren halbzerstörten Häusern schon wieder wohnlich eingerichtet zu haben; behaglich ihr Pfeifchen schmauchend, hockten die weißkittligen Ruthenen auf den Schwellen, und die Juden zogen freundlich grüßend die Hüte von den Ringellocken, wo wir an ihren Häusern vorbeifuhren. Oft wurde man weite Strecken lang fast durch nichts daran erinnert, daß hier noch vor wenigen Tagen blutige Kämpfe sich abgespielt hatten. Doch wir nähern uns dem Operationsgebiet. Von einer deutschen Feldfliegerstation, die links im Felde lagert, steigt ein Doppeldecker auf und verschwindet bald vor uns in den Wolken. Kolonnen aller Art nähern sich. Ein kilometerlanger Transport russischer Gefangener, mehrere tausend Mann, die während der Gefechte des heutigen Morgens in unsere Hände fielen, bewegt sich an uns vorüber. Dann kommen uns Verwundetentransporte entgegen. Und plötzlich halten wir zwischen den noch rauchenden Trümmern von Janow, nur noch einige zwanzig Kilometer vor Lemberg. Da die Russen hier bereits im Rückzuge sind, wollen wir weiter nach Grodek. Die bei Janow liegenden Höhen gewähren uns einen Ueberblick über die Lage. Hier müssen die Russen verzweifelten Widerstand geleistet haben. Neue Trupps Leichtverwundeter kommen uns entgegen, aus ihren Gesichtern läßt sich erkennen, daß es vorn gut stehen muß. Jetzt sind wir bei einer österreichischen 30,5 Zentimeter-Mörserbatterie. Aber sie feuert nicht mehr, sie baut ab. Wir halten an und fragen: „Wie steht es um Lemberg?" „Lemberg ist unser! Sechs Kilometer jenseits der Stadt ist unsere neue Stellung." Das Kampfgebiet liegt also bereits weit östlich der Stadt. Nun so schnell als möglich nach Lemberg. Bald haben wir den Schauplatz der letzten Kämpfe erreicht. Noch liegt im Felde mancher Brave, der sein Leben lassen mußte im heißen Ringen um das langersehnte nahe Ziel, noch war keine Zeit, ihm die letzte Ruhestätte zu bereiten, kaum daß die Straße frei gemacht werden konnte, auf der nun ein siegreiches Heer seinen Einzug hält in die befreite Stadt.

Und da kommen sie schon den Befreiern entgegen, in dichten Scharen, zu Wagen und zu Fuß, Blumen in den Händen, Freudentränen in den Augen, Jubel im Herzen, der nach Ausdruck ringt. Zehn Monate haben sie uns geknechtet, jetzt sind wir frei! Hoch Oesterreich! Hoch Deutschland!

Und sie klettern auf die Protzen der Geschütze, sie hängen sich an die Wagen, sie drängen sich zwischen die Pferde und küssen die Stiefel der Reiter. Im Nu hat ein jeder Krieger sein Sträußchen am Käppi, Säbel, am Gewehr; ein Wagen mit deutschen Offizieren ist mit Blumen angefüllt. Wo sie erkannt werden, ist der Jubel am größten. Sträuße mit Schleifen werden geworfen. Heil Deutschland! Heil Kaiser Wilhelm! steht darauf. Und immer gewaltiger schwillt der Jubel an, je weiter ins Stadtinnere man kommt, wo von allen Balkonen schon die Teppiche hängen, wo aus allen Fenstern die Fahnen flattern, österreichische, ungarische, galizische und deutsche. Auf den Straßen wogt es. Vereine mit ihren Fahnen und Zeichen ziehen auf. Heiligenbilder werden herumgetragen und lorbeerumkränzte Bildnisse des Kaisers Franz Josef. Ein Freudentaumel hat all die Tausende erfaßt und immer aufs Neue schallt es stundenlang: Hoch Oesterreich! Hoch Deutschland! Was müssen diese Menschen während der Fremdherrschaft gelitten haben, um in der Stunde der Befreiung in diesen Zustand der Ekstase versetzt zu werden. Und wie haben die Russen sich verrechnet, als sie glaubten, aus Lemberg eine russische Stadt machen zu können! Nein: Lemberg ist österreichisch geblieben, oder ist es mehr noch geworden, als es jemals vor der Russenzeit war, dies ist der größte freudige Eindruck, den ich mit mir genommen habe von diesen unvergeßlichen Stunden.

Richard Schott, Kriegsberichterstatter.

*

Der Krieg zur See.

Zur deutschen Note an die Vereinigten Staaten.

Berlin, 12. Juli. Nach dem Berliner Tageblatt rechnen Newyork Sun und Newyork Herald nicht mit einer Zurückweisung der deutschen Vorschläge in der „Lusitania"-Angelegenheit durch Wilson. Gegenvorschläge würden folgen und für lange Zeit würde es bei der Taktik der deutschen Unterseebootsführer bleiben.

Verletzung der norwegischen Neutralität.

Christiania, 10. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Morgenbladet schreibt zu der von England begangenen Verletzung der norwegischen Neutralität auf norwegischem Seegebiet: „Obwohl der Vorfall sowie der Anspruch der norwegischen Regierung bereits vierzehn Tage alt sind, liegt noch immer keine Erklärung oder Aeußerung des Bedauerns der britischen Regierung vor, deren Haltung im Vergleich mit der Haltung Rußlands im Falle des Seekampfs bei Gotland um so auffallender ist, als die englische Neutralitätsverletzung im Grund noch schwerer ins Gewicht fällt, weil die englischen Schiffe, die als Wachtschiffe jederzeit genau Bescheid wissen mußten, wo die Gebietsgrenzen sind, sich demnach mit vollem Bewußtsein und ruhiger Ueberlegung über das Völkerrecht hinweggesetzt hatten. Dazu kommt, daß immer beunruhigendere Nachrichten über das Auftreten englischer Kreuzer an der norwegischen Küste in den letzten Tagen einlaufen. Die britische Flotte scheint, obwohl sie keine amtliche Erklärung hierüber abgegeben hat, tatsächlich die Blockierung der ganzen norwegischen Küste ins Werk gesetzt zu haben, eine Aufmerksamkeit Englands, auf die der kleine neutrale

Staat überraschend wenig Wert legt. Unter diesen Umständen muß es gestattet sein, daran zu erinnern, daß man in Norwegen mit einer Aufmerksamkeit, die sich der Ungeduld zu nähern beginnt, fragt: „Was antwortet die englische Regierung auf den Anspruch der norwegischen Regierung?"

Grimsby, 12. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Der Fischdampfer „Fleetwood" lief heute hier ein. Er neigte stark auf die Seite. Das Schiff wurde ohne vorhergehende Warnung in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot beschossen. Ein Mann ist tot, drei sind verwundet.

—*—

Der Verwundetenaustausch.

Genf, 12. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Sonntag abend kam der erste Verwundetentransport deutscher Kriegsinvaliden aus Lyon durch Genf. Die Kriegsinvaliden wurden im Bahnhof durch Mitglieder des deutschen Konsulats und des Genfer Roten Kreuzes bestens empfangen und gestärkt. Nach einstündigem Aufenthalt fuhr der Zug nach Konstanz weiter. Der erste Transport kriegsinvalider Franzosen aus Deutschland trifft Montag früh hier ein.

Konstanz, 12. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Der erste Zug mit 257 schwerverwundeten Deutschen, darunter 9 Offiziere, ist heute vormittag halb 9 Uhr fahrplanmäßig unter Hochrufen des nach Tausenden zählenden Publikums hier eingetroffen. Die Musik intonierte die Nationalhymne. Die Verwundeten erklärten, daß die Behandlung in Frankreich durchschnittlich anständig gewesen sei.

Konstanz, 12. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Zum Empfang der kriegsuntauglichen schwerverwundeten Deutschen sind Prinz Max von Baden, der Minister des Innern, Frhr. von Bodman, und vom stellvertretenden Generalkommando General von Manteuffel hier eingetroffen

Konstanz, 12. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Die Kaiserin hat an die Austauschkommission in Konstanz folgendes Telegramm gerichtet: Neues Palais, 11. 7. 15. Den tapferen Kriegern, die heute zum erstenmal wieder deutsche Erde betreten, die sie mit ihrem Blute verteidigt haben, sende ich dankbaren Willkommensgruß. Die Heimat wird sie und ihre Verdienste nicht vergessen. Auguste Viktoria.

Sven Hedin über Deutschlands Kraft.

Berlin, 10. Juli. Sven Hedin, der am Donnerstag nach Stockholm zurückkehrte, erklärte einem Interviewer, Deutschland kann nie militärisch besiegt werden. Es spielt für Deutschland keine Rolle, wie lange der Krieg dauert. Diese ausgezeichnete Rasse, diese Disziplin, diese Ausbildung und dieser Militärgeist, von dem das ganze Volk durchdrungen ist, dies alles zeigt, daß das Land aus diesem Krieg unbesiegt hervorgehen wird. Die Aushungerungsversuche sind mißglückt, man hat mehr als genügend Lebensmittel, Deutschland ist unbesiegbar.

Die Treue der ungarländischen Rumänen.

Budapest, 10. Juli. In einer bemerkenswerten offiziösen Kundgebung wird heute der patriotischen Haltung der ungarländischen Rumänen im Weltkriege gedacht und diese Haltung als eine geradezu mustergültige bezeichnet. „Der gegenwärtige Weltkrieg", heißt es in der Kundgebung, „hat erfreulicherweise die volle Genugtuung gebracht, daß unsere rumänischen Mitbürger mit Vertrauen und Sympathie die Ereignisse verfolgen." All diese Ammenmärchen sind glänzend widerlegt, wonach die unter der magyarischen Tyrannei seufzenden Rumänen sehnsüchtig des Befreiers harren. Die hervorragenden Beweise der patriotischen Opferfreudigkeit der Rumänen bekundeten sich bei Ausbruch des Krieges in der von Rumännen bewohnten Landesteilen mit spontaner Kraft, dadurch ein ergreifendes Zeugnis für die brüderliche Eintracht zwischen Ungarn und Rumänen ablegend. Anläßlich der Erklärungen des Ministerpräsidenten Grafen Tisza in dem bekannten Brief an den Metropoliten Metianu erneuerten sich die patriotischen Kundgebungen und wurden noch stärker, als auch Italien neuere Beweise seiner feindlichen Haltung gab und sowohl in einem Teile der rumänischn Presse wie auch in Kreisen, die mit der Entente in Verbindung stehen, die Aufforderung immer lauter wurde, daß auch die Rumänen dem treubrüchigen meuchlerischen Angriff folgen sollten Die offiziöse Kundgebung zitiert dann eine lange Reihe von in mehreren Komitaten und vielen rumänischen Kirchengemeinden erfolgten Kundgebungen der hingebendsten und aufopferndsten Treue der ungarländischen Rumänen für das gemeinsame ungarische Vaterland.

Die Munitionsfrage in England.

Manchester, 11. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Der Londoner Korrespondent des Manchester Guardian schreibt: Die liberalen Abgeordneten sind sehr beunruhigt über die Munitionsfrage. Sie wünschen die volle Wahrheit zu wissen und haben eine Sitzung des Hauses unter Ausschluß der Oeffentlichkeit angeregt. Die Regierung wird die Idee vermutlich ablehnen, weil diese einen unerwünschten Präzedenzfall schüfe.

Englische Sorgen.

London, 10. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) In der Guildhall fand gestern eine patriotische Versammlung statt, in der Kitchener über die hervorragende Hilfe der Dominions und Indiens, die sich vom Kriegsbeginn ab um das Mutterland geschart hätten, sprach. Er sagte weiter: Kurz darauf kamen die Kanadier. Sie bieten jetzt dem Feinde eine undurchdringliche Front. An den Dardanellen vollbrachten die Australier und Neuseeländer mit den anderen bereits genannten Truppen Waffentaten von beinahe beispielloser Größe und bringen den Feldzug einem guten Ende näher. Südafrika erbot sich, nicht zufrieden damit, daß der Feldzug gegen Deutschsüdwestafrika beendet ist, Truppen nach dem Hauptkriegsschauplatze zu senden. Ueber die Rekrutierung sagte Kitchener, daß der Zustrom an Rekruten von Anfang an befriedigend war, daß er aber noch mehr Leute brauche. Das Publikum verfolgte mit zunehmendem Interesse das Wachsen und die rasche Ausbildung der neuen Armee. Die Armee erreichte Ziffern, die noch vor kurzem unglaublich erschienen wären. Es seien aber noch viele Leute nötig, um die Lücken auszufüllen. Das Stillschweigen der Regierung über die neue Armee erklärte Kitchener aus dem Umstande, daß es für den Feind wichtig wäre, die genaue Zahl zu kennen. Kitchener verlangte, man solle gesunde Männer auffordern, Dienst in der Armee zu nehmen, vor allem die unverheirateten. Die Zahl der Rekruten brauche jetzt nicht mehr wegen Mangels an Vorbereitungen beschränkt zu werden. Man könne alle Leute unterbringen und ausrüsten.

Kitchener sagte weiter: Alle Gründe, die ihn im August sagen ließen, daß es ein langer Krieg sein werde, gelten auch heute. Die Lage ist unvergleichlich besser als vor zehn Monaten, aber mindestens ebenso ernst als damals. Der Anfang des Krieges fand England in seiner normalen militärischen Lage. Neue Heere konnten nur allmählich gebildet werden im Verhältnis, wie die Ausrüstung verfügbar war. Diese Schwierigkeit ist jetzt überwunden. Die in Ausbildung befindlichen Truppen können mit ausreichenden Waffen und Material versehen werden. Ebenso ist jetzt für Unterkunft und Kleidung gesorgt. Jetzt ist eine starke Rekrutierung vonnöten, zumal eine große Armee großer Reserven bedarf. Die Zeit ist gekommen, wo mehr Soldaten gebraucht werden, um die Erfordernisse an die Truppen über See zu sichern und Reserven auszubilden. Wenn die Regierung fertig ist, wird man an alle wehrbaren Männer herantreten mit der Aufforderung zum Eintritt in die Armee. Die Rekrutierung muß mit großem Nachdruck geschehen. Kitchener schloß mit einem Appell an alle Wehrfähigen, sich sofort zum Eintritt in die Armee zu melden.

Carson sagte, Kitchener besitze das absolute Vertrauen des ganzen Kabinetts und der Nation. Es heiße, dem Lande einen schlechten Dienst erweisen, das Vertrauen in Kitchener zu erschüttern. Die Nation sei entschlossen, den Krieg zu gewinnen, aber eine Herkulesarbeit stehe bevor. Das Freiwilligensystem stehe jetzt auf der Probe. Wenn es versage, so möge niemand glauben, daß man zögern dürfe, die Wehrpflicht einzuführen. Solange ein feindlicher Soldat auf belgischem, französischem oder russischem Boden stehe, könne kein Patriot an den Frieden denken.

Dann sprach Lord Derby, der ausführte: Wenn die Fragesteller im Unterhause auf dem Hofe erschossen würden, so würde es eine heilsame Wirkung ausüben. Die Ursachen, die die jungen Leute abhielten, sich anwerben zu lassen, seien Schüchternheit und die Unbilligkeit des herrschenden Systems, besonders aber Andeutungen in Reden, Fragen und Artikeln, die Mangel an Vertrauen in die Führer einzuflößen suchten.

Weiterhin sprach noch Churchill, der erklärte: Wir erkennen jetzt, daß es ungebührlich optimistisch wäre, das Ende des Krieges im Laufe des Jahres 1915 zu erwarten. Churchill wandte sich dann gegen die Kritiker der Regierung und sagte, wenn alles in größter Vollkommenheit gegangen wäre, hätten die zwei Grundtatsachen doch nicht geändert werden können, nämlich der Stillstand auf dem westlichen Kriegsschauplatz und der augenblickliche Munitionsmangel der Russen.

Minister Long sagte in einer Ansprache an Vertreter von Städten, die Aeußerungen der Minister, daß sie keinen Staatszwang beabsichtigten, würden mißverstanden. Sie hätten nur gesagt, daß die Registrierungsbill keinen Staatszwang bedeute, aber sonst besitze die Regierung völlig freie Hand. Er selbst würde keine 24 Stunden im Kabinett bleiben, wenn es nicht Maßregeln ergreifen könne, die es gegebenenfalls für notwendig halten würde.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Gärung in Rußland.

Als einer der besten Kenner Rußlands gilt Professor Theodor Schiemann, der lange die äußeren Wochenschauen der Kreuzzeitung schrieb. Auch er hat immer die Ansicht vertreten, es sei falsch, vom Krieg unmittelbar revolutionäre Ausbrüche in Rußland zu erwarten. Der Krieg gegen Deutschland sei volkstümlich, und nur die Sozialisten seien dagegen. Von dieser Ansicht geht Schiemann aus in einer Broschüre „Rußland auf dem Wege zur Revolution", die er soeben bei Georg Reimers, Berlin, hat erscheinen lassen. Auf den knappen Raum von 20 Seiten schildert, dem Berl. Tageblatt zufolge, dann Schiemann aber die Wirkungen, die der Krieg auf Rußland ausgeübt hat. Diese Schilderung sollte jeder lesen, der sich über die innere Verfassung unseres gefährlichsten Gegners ein Urteil bilden will, soweit das aufgrund verläßlicher Anzeichen während des Krieges möglich ist. Schiemann ist der Ansicht, daß die Stimmung in Rußland völlig umgeschlagen sei und daß die revolutionäre Propaganda heute bereits 20 bis 25 Prozent der Arrmee ergriffen habe. „Mit dieser revolutionären Propaganda hängt auch das sich immer wiederholende Abschießen der Offiziere durch die Soldaten zusammen — das Dimensionen angenommen hat, von denen die Heeresleitung der Zentralmächte kaum in genügendem Maße unterrichtet ist, und die das Vertrauen auch tapferer russischer Offiziere zu ihren Mannschaften ganz untergräbt." Endlich ist Schiemann der Ansicht — die er begründet —, daß Rußland durch die erzwungene Verpflegung des Heeres wirtschaftlich ruiniert sei. „Diese Zerstörung Rußland war dem Höchstkommandierenden gleichgültig, soziales und wirtschaftliches Verständnis ist bei ihm nicht vorhanden, er brauchte Verpflegung für die Soldaten — die wurde besorgt — vielfach schlecht besorgt, jedenfalls ungleich, aber es wurde geschafft. Das ganze Land aber ging darüber wirtschaftlich aus allen Fugen."

*

Paris, 12. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Der Petersburger Korrespondent des Temps meldet: Der Präsident der Duma, Rodzianka, habe einem Moskauer Journalisten erklärt, die demnächst zusammentretende Duma werde die Richtlinien für das ganze Land aufstellen. Die Militarisierung des Landes werde den Hauptgegenstand der Arbeiten der Duma bilden. Rodzianka erklärte ferner, die Verschiebungen im Kabinett hätten im ganzen Reiche große Befriedigung hervorgerufen. Der Korrespondent berichtet weiter seinem Blatt, daß das Komitee zur Militarisierung der Industrie in Moskau am Donnerstag seine Sitzungen aufgenommen habe, an denen Vertreter des ganzen Industriegebietes teilgenommen hätten.

Stockholm, 10. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Rußkoje Slowo meldet aus sicherer Quelle, daß die Ernennung des Adelsmarschalls von Moskau, Samarin, zum Oberprokurator des Heiligen Synods nahe bevorstehe.

Die englische Kriegsanleihe.

London, 11. Juli. Das Resultat der englischen Kriegsanleihe ist noch nicht bekannt. Die Zeichnungen aus City-Kreisen werden auf 600—700 Millionen Pfund Sterling geschätzt. Lloyds Bank zeichnete 21 Millionen, die Barcley-Bank 12 Millionen, die National-Bank of India 1 Million.

Die Kohlenlieferungen Englands.

Manchester, 11. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Der Manchester Guardian erörtert die Frage der Kohlenlieferung für die Alliierten, über welche Angelegenheit im Juli eine Konferenz abgehalten wird. Da Italien keine Kohlen hat und der größte Teil der Kohlenfelder Frankreichs und das polnische Kohlenrevier in deutschen Händen sind, kann nur England allein Kohlen liefern. Die Lieferung wäre möglich, müßte aber zu einem billigen Preise erfolgen. Während die französische Industrie über unerträgliche Preise der englischen Kohle klagt, spricht man in Rußland von einer bevorstehenden Kohlennot im nächsten Winter selbst in den größten Städten.

*

Herrnhut, 10. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Ueber London ist hier die Mitteilung des Superintendenten der Mission der Brüdergemeine im westlichen Teil des Kaplandes eingetroffen, nach welcher auch dort zehn, d. h. sämtliche deutsche Missionare und Missionskaufleute der Brüdergemeine den Befehl erhalten haben, sich in Kriegsgefangenschaft zu begeben. Da die Gesamtzahl der männlichen europäischen Missionsangehörigen sechzehn beträgt, würde dies eine schwere Schädigung des Werkes bedeuten; umsomehr ist zu hoffen, daß die daraufhin gemachte Eingabe an die Regierung, welche von den lokalen Behörden warm unterstützt worden ist, die Maßregel ganz oder teilweise rückgängig machen wird.

Paris, 11. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Wie der Temps mitteilt, ist der Ertrag der indirekten Steuern und Monopole in Frankreich im Juni 241 584 800 Franken. Dies bedeutet gegenüber demselben Monat des Vorjahres einen Ausfall von 58 975 900 Franken. Der Gesamtausfall in den ersten 6 Monaten des Jahres 1915 gegenüber dem Vorjahre beträgt 426 182 400 Franken.

—*—

Enttäuschung und Sturz von der Höhe.

Unter dieser Ueberschrift lesen wir im Handelsteil der Köln. Volksztg.:

Wir sehen in diesen Wochen den Ruhm und die Ueberlieferungen des englischen Staates heftig ins Wanken geraten. Die neue englische Anleihe bedeutet einen Bruch mit aller Ueberlieferung; sie bedeutet das Eingeständnis geldlicher Schwäche, die man beim Beginn des Krieges in England gar nicht für möglich gehalten hätte, und die selbst vielen von uns überraschend kommt, obwohl manche Anzeichen auf den Beginn einer Abschwächung großen Stils hindeuteten. England sieht sich nicht nur gezwungen, den Zinsfuß seiner neuen Kriegsanleihe auf eine in den letzten Jahrzehnten der englischen Geschichte unerhörte Höhe hinaufzuschrauben; es muß auch die alten Anleihen mit einem höheren Zins ausstatten und will dazu durch eine Machenschaft gelangen, welche schwere Schädigung des englischen Staatskredites, nicht nur im Auslande, sondern bei den Engländern selbst zur Folge haben muß.

Wie peinlich der Eindruck dieser Art der Aufbringung von Geld in England ist, geht klar aus den Kritiken des Unterhauses hervor. Die neue Anleihe ist eine Anleihe der Reichen; die „Konversion" ist eine Umwandlung, welche einen heftigen Stoß gegen das Vertrauen der englischen Sparer darstellt. Wir waren bisher gewöhnt, derartige Umwandlungen als ein Zeichen großer Geldangst anzusehen. Wir brauchen bei England von dieser Gewöhnung nicht abzugehen. Schon die Rede, die der englische Schatzkanzler vor einiger Zeit gehalten hat, bewies, wie groß die Befürchtungen sind, und war wohl eine Vorbereitung auf die kommenden Dinge. Wenn England jetzt zu solchen Maßregeln greift, so gibt es damit zu, daß auch sein Reichtum nicht unerschöpflich ist. Je älter und größer der Reichtum eines Landes ist, desto niedriger pflegt ja der Zinsfuß seiner Staatsanleihen zu sein. England hatte geglaubt, mit der Verzinsung seiner Anleihen immer weit unter jener der deutschen Renten bleiben zu können, die nur deswegen Zinserhöhung erfuhren, weil die angespannte, arbeitsame Tätigkeit Deutschlands den Zinssatz allgemein erhöhte. Wenn England jetzt den Zins so plötzlich und so außerordentlich hinaufschraubt, so geschieht das, weil die englische Arbeit und der englische Handelskrieg versagt haben, weil gegenüber den ungeheueren Kosten, welche dieser Kampf England auferlegt, der vorhandene Kapitalbesitz des Landes zu klein ist. Mit Freuden hat man diese Entwickelung in den Vereinigten Staaten verfolgt, wo der Preis des Sterlings mit Mißtrauen behandelt wird, während in London der Dollar an Ansehen gewinnt. Die Vereinigten Staaten machen den Engländern allerlei Vorschläge geldlicher Art, die letzten Endes darauf hinauslaufen, den jetzigen Zustand dauernd zu machen. Sie wissen sehr wohl, daß es sich hier um eine Gelegenheit handelt, wie sie sich ihnen noch nie so günstig geboten hat. Der Londoner „Kapitalriese" ist nicht mehr der gnädige Darleiher und der stolze Schuldner; er ist jetzt schon der Bittende, der Geldbedürftige, der um jeden Preis seine Bedürfnisse zu decken sucht.

Wie ernst die geldliche Lage in England schon jetzt ist, ergibt sich aus dem ängstlichen Eifer, mit dem die englische Regierung im eigenen Lande die Herstellung von Schießbedarf betreiben will. Bisher hat man sich im wesentlichen auf die Vereinigten Staaten verlassen; aber die Preise, welche die Vereinigten Staaten für Kriegszeug von England gefordert haben, haben gerade die geldlichen Schwierigkeiten Englands verursacht. Kein Wunder, daß die Regierung alles daran setzt, Unabhängigkeit von den Vereinigten Staaten zu erreichen. Ob ihr das gelingen wird, erscheint sehr zweifelhaft, zweifelhaft im Hinblick auf die Kraft der Arbeit für den Krieg und zweifelhaft auch infolge des Verhaltens der englischen Arbeiterschaft. Auch aus anderen Anzeichen ist die Pein des englischen Staates zu ersehen. Immer mehr drängen die Verbündeten Englands nach anderen Geldmärkten, besonders nach Nordamerika. So kam unlängst die Meldung, daß zwischen dem Hause Morgan und dem Hause Rothschild in Paris eine große französische Anleihe abgeschlossen worden sei. Damit ist erwiesen, daß England die Beschaffung des Geldes für seine Verbündeten nicht mehr ertragen kann. Sollte aber diese Anleiheselbständigkeit Frankreichs, dieses Umgehen Englands sich wiederholen, so würde damit die Sicherheit der englischen Forderungen sehr erheblich an Gehalt einbüßen.

Doch nicht nur für England ist diese Entwickelung äußerst ungünstig, sie bedeutet auch auf französischer Seite das Eingeständnis zunehmender Geldschwäche. Schon des öfteren ist gesagt worden, daß die französische Geldpolitik zusammenbrechen muß, wenn Frankreich besiegt aus diesem Kriege hervorgeht. Wir können also auf den Untergang der französischen Geldwirtschaft rechnen. Unter solchen Umständen ist es geradezu komisch, daß im franz. Ausfuhrgewerbe sich immer stärker werdende Lust zur Verdrängung Deutschlands vom internationalen Warenmarkt zeigt. Es ist ja selbstverständlich, daß die Franzosen die ungeheuren Verluste, die ihnen der Krieg gebracht hat, und die Fehler ihrer früheren, schlaffen Außenhandelspolitik wieder gut machen wollen: aber das ist doch nicht möglich, wenn die geldliche Grundlage so morsch ist, daß das Land seine Kriegskosten von anderen bezahlen lassen muß. Auch England wird diese Abwärtsentwickelung Frankreichs und seiner anderen Verbündeten an seinem Außenhandel spüren müssen. Die Sorgen und Bemühungen Englands, seine ungeheuren Forderungen wieder hereinzubekommen, die Unsicherheit dieser Forderungen, müssen die Schlagkraft der englischen Arbeit nach dem Kriege erheblich schwächen. Wir wollen gewiß nicht in den Fehler verfallen, die Wirtschaftsmacht und die Geldmacht unserer Feinde zu unterschätzen; aber wir haben doch wohl das Recht, zu behaupten, daß die bisherigen Tatsachen das Bestreben des Dreiverbandes, Deutschland wirtschaftlich zu vernichten, als undurchführbar erscheinen lassen. Die Länder des Dreiverbandes müßten sonst mit ihrer Volkswirtschaft und mit ihrer Geldwirtschaft doch ganz anders dastehen. Der Krieg wird für sie von Tag zu Tag teurer; also muß auch die Entwickelung immer ungünstiger werden. Man hat sich eben völlig verrechnet!

Theater und Kunst.

+ **Museum Karlsruhe.** Am Samstag, den 10. Juli, abends, fand im Museumssaale ein Konzert- und Vortragsabend statt zu Gunsten des Roten Kreuzes unter Mitwirkung von Frau Müller-Reichel, Hofopernsängerin, Frau Sachs-Zittel und Romeo. Sonate op. 13 von A. Rubinstein für Violine und Klavier eröffnete den Abend und wurde von Frau Direnberger gut interpretiert. Ihre Bogen- und Fingertechnik ist sehr solid, doch ihre Vortragsweise etwas zu süßlich. Später ließ sie noch einige kleinere Stücke, wie Menuett (Es) von L. van Beethoven, Gavotte von Tosseс, Schön Rosmarin und Liebesleid von Kreisler, Wiegenlied von Max Reger usw. folgen. Frau Müller-Reichel sang Feldeinsamkeit, Wiegenlied und Vergebliches Ständchen von Joh. Brahms, ferner Heimkehr und Du meines Herzens Krönelein von Richard Strauß und Elfenlied von Hugo Wolf. Diese Lieder liegen ihr äußerst gut und sie trug dieselben mit entzückendem Reiz vor. Hell strahlten die Augen der Zuhörer und lebhafter und aufrichtiger Dank wurde ihren Leistungen gezollt. Die frische Natürlichkeit, tiefes Mitempfinden und zierliche Schattierung des kleinsten Wortes sind es, die sie, sei es auf der Bühne oder im Konzertsaal, überall beliebt machen. Als Dreingabe sang sie „Gott erhalte Franz den Kaiser".

Herr Fritz Römhild genannt Romeo trug eigene Gedichte in Karlsruher Mundart vor, die zum großen Teil in der Kriegszeit entstanden sind. Aus „Frühlingserwachen" und „Naturgeheimnis" klingt tiefer Ernst. Begeisterte Verse widmet er unserer tapferen deutschen Jugend in dem Gedicht „Jugendwehr". „Kindermund, Einst und jetzt, Mobilmachung" und „Schützengrabenerlebnis" sind Verse, aus denen jener derbe Humor spricht, der alles Unangenehme ins Lächerliche zieht; selbst wenn ihn, wie es im „Schützengrabenerlebnis" heißt, ein Granatsplitter trifft, kaltes Blut am Bein ihm hinunterträufelt, er schon glaubt, gestorben zu sein, und nach seiner Verbringung ins Lazarett es sich aber herausstellt, daß nur seine gefüllte Portweinflasche getroffen worden war, so ist die Stimmung mindestens so derbromantisch, als wenn er in „Einst und jetzt" die Zeit, in der noch auf der Kaiserstraße das Gras gewachsen ist, mit der heutigen vergleicht. Daß seine Vorträge von großem Erfolg begleitet waren, braucht natürlich gar nicht besonders erwähnt zu werden. Anzufügen wäre nur noch, daß Frau Sachs-Zittel die Begleitung zu den Gesangs- und Violinvorträgen gut durchführte.

Hochschulen.

× **Heidelberg**, 11. Juli. Dem Privatdozenten Dr. Karl Bonn an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Heidelberg wurde der Titel außerordentlicher Professor verliehen.

Kirchliche Nachrichten.

Das 25jährige Priesterjubiläum feiern in diesem Kriegsjahre folgende Herren: Joh. Aigeldinger, Pfarrer, Mannheim. M. Alles, Anstaltsgeistlicher, Achern. A. Bertsche, Pfarrer, Weilsdorf bei Salem. Anton Bischoff, Pfarrer, Oberbalbach a. d. Tauber. Pater Clemens Brunner O. S. B., Beuron. K. Döing, Professor, Konstanz. Al. Dörr, Pfarrer, Distelhausen. Joh. Feil, Pfarrer, Leutkirch. B. Frank, Professor, Rastatt. Joh. Geiger, Pfarrer, Merdingen. K. Graf, Pfarrer, Eberbach. Dr. Aloys Huck, Pfarrer, Achern. Dr. F. Kempf, Pfarrer, Karlsdorf. K. Kerber, Dekan, Lauda. Fr. Kieser, Pfarrer, Königheim. A. Kopf, Pfarrer, Ohlsbach. Fr. Kuhn, Pfarrer, Eisental. B. Kummer, Pfarrer, Kirrlach. J. B. Moosbrugger, Pfarrer, Weschingen. G. Mühlthaler, Kpl., Rothenturm. Pater Pirm. Mußler S. J., Professor, Düsseldorf. O. Noë, Pfarrer, Grombach. R. Pfeffer, Pfarrer, Althausen. Viktor Raible, Pfarrer, Levertsweiler. H. Rinkenburger, Pfarrer, Neustadt. Jos. Rinderknecht, Dekan, Schönau. H. Sauter, Pfarrer, Storzingen. Fr. Schach, Kammerer, Laiz. J. A. Weber, resig. Pfarrer, Zimmern. A. Wetterer, Pfarrer, Bruchsal. A. Zepf, Pfarrer, Biesendorf. A. Ziegler, Pfarrer, Neuweier. — Am nämlichen Tage, dem 2. Juli 1890, wurden zu St. Peter geweiht folgende, unterdessen verstorbene Priester: Ludwig Faller, Benefiziat. Franz Hollerbach, Kaplan, Pater Franziskus Leuthner O. S. B., als Missionär ermordet in Afrika 1912, Johann Rudolf, Kaplan, gestorben zu Freiburg i. Br.

Wie wir hören, wird der ernsten Kriegszeit wegen das Jubiläum in einfachster Form gefeiert. Die Herren Jubilare werden sich zu geistlichen Exerzitien nach Beuron zurückziehen vom 12. bis 15. Juli. Mit einem feierlichen Dankamte an diesem Tage soll die Feier beschlossen werden. Der hochw. Herr Domkapitular Dr. Otto, der frühere Regens der Jubilanten, hat die Festpredigt übernommen. — Möge das Silberjubiläum dieser Herren das einzige Priester-Kriegsjubiläum sein und uns bald der ersehnte Friede werden!

Der Krieg mit Italien.

Brutalitäten und Schandtaten der Italiener.

Wien, 11. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Das Kriegspressequartier meldet: Vom italienischen Kriegsschauplatz kommen Nachrichten über völkerrechtswidrige Handlungen und Grausamkeiten unserer Feinde. Am 2. Juni abends kamen 200 Bergsaglieri auf Rädern nach San Lorenzo in Friaul, nahmen den Ortspfarrer und den Bürgermeister gefangen und erpreßten unter Drohungen mit Gewehr und Bajonett Aussagen über die Stellungen der Oesterreicher. Ebenso wurden die sich ruhig verhaltenden Ortsbewohner behandelt. Der Pfarrer und der Bürgermeister und 20 Männer wurden nach Udine weggeschleppt, die übrigen Bewohner hart drangsaliert und mehrere von ihnen durch Schüsse getroffen. Den ganzen Tag über wüteten die Italiener wie eine wilde Horde, um von den Bewohnern die Stellungen der Oesterreicher zu erfahren. Frauen wurden belästigt und geschändet. Als am 5. Juni vormittags unsere Artillerie die Italiener aus San Lorenzo vertrieb, verließen alle Familien mit Zurücklassung ihrer Habe den Heimatort und flüchteten nach Görz, von wo aus sie ins Hinterland weitergesendet wurden. Männer, Frauen und Kinder sind nur einer Stimme, daß sie nie und nimmer geglaubt hätten, daß die Italiener solche Barbaren und so jeder Zivilisation und Kultur bar seien, dabei ist zu betonen, daß die Italiener sich so in Friaul benahmen, einem Lande, das sie angeblich „befreien" wollen.

Die Verunglimpfung des Papstes in Italien.

Zürich, 9. Juli. Während an den Papst allseitig Einspruchsdepeschen gelangen wegen der Verunglimpfung seiner Person im Travaso, bekritelt, der Köln. Volksztg. zufolge, Vercesi, der Redakteur der Italia, spöttisch die kernigen Worte Baumbergers hierüber in den Neuen Züricher Nachrichten, indem er ihn beschuldigt, er benutze jeden geringfügigen Zwischenfall, um Italien Schwierigkeiten zu bereiten. Der römische Circolo San Pietro beklagt in einem Protestartikel an Salandra, daß im gegenwärtigen historischen Augenblicke die Zensurbehörde derartige Schmähungen gegen den Papst gestattete, die dazu angetan seien, brudermörderisch die Seelen zu trennen.

Italienische Verherrlichung der Mörder von Serajewo.

Berlin, 10. Juli. Popolo d'Italia bringt, nach einer Meldung des B. T. aus Bellinzona, einen Leitartikel Bussolinis mit einer Verherrlichung des Fürstenmordes von Serajewo. Die Mörder Princip und Cabrinowitsch sollten nach dem Kriege als Wohltäter der Menschheit gefeiert werden. Der Revolver Princips und die Bombe Cabrinowitschs seien gepriesen!

Der amtliche italienische Bericht.

Rom, 12. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Bericht der Obersten Heeresleitung am Sonntag abend: Zusammenstöße, die für uns günstig verliefen, werden im Chiesetal auf dem Monte Piano und im Tal des Rimabianco (Ansiet) gemeldet. Unsere schwere Artillerie eröffnete das Feuer gegen die Werke von Landro und gegen die am meisten vorgeschobenen Werke des Sexten-Tales. In Kärnten dauerten die Angriffe gegen den großen Pal fort. Heute früh beim Morgengrauen haben unsere Truppen hier die Offensive ergriffen und den Feind aus einem Schützengraben in nächster Nähe unserer Stell- und verjagt und ihm empfindliche Verluste zugefügt. Im Isonzogebiet versuchte der Feind noch einen nächtlichen Gegenangriff, der schließlich scheiterte. gez. Cadorna.

Der Krieg im Orient.

Die feindliche Flottenmacht vor den Dardanellen.

Berlin, 10. Juli. Der Marinesachverständige der Times teilt einem Amsterdamer Telegramm des L. A. zufolge mit, daß an den Operationen in den Dardanellen mehr als 40 Schiffe sich beteiligten, 18 englische Linienschiffe, von welchen 5 untergingen, 7 französische Linienschiffe, von denen 1 unterging, 9 englische Kreuzer, 3 französische Kreuzer, 1 russischer Kreuzer, 1 englischer Monitor und 5 Torpedojäger.

Niederlage der Engländer in Arabien.

London, 10. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Das Reutersche Büro meldet amtlich: Infolge von Gerüchten, daß eine türkische Streitmacht von Yemen im Hinterlande von Aden die Grenze überschritt und gegen Lahedj vorrückte, schickte der Offizier, der in Aden den Oberbefehl führt, ein Kamelkorps zur Aufklärung aus. Das Korps berichtete, daß eine türkische Abteilung mit Feldgeschützen und einer großen Zahl von Arabern heranrückte. Das Korps zog sich nach Lahedj zurück, wo es durch die Vorhut einer beweglichen Kolonne aus Aden, bestehend aus 250 Infanteristen mit zwei zehnpfündigen Geschützen verstärkt wurde. Unsere Truppen in Lahedj wurden am 4. Juli von einer aus mehreren tausend Türken bestehenden Streitmacht angegriffen, die über 20 Geschütze verfügte und durch zahlreiche Araber verstärkt wurden. Unsere Truppen hielten sich trotz des feindlichen Feuers bis zum Einbruch der Nacht in ihren Stellungen. Ein Teil der Stadt Lahedj brannte. In der Nacht fanden Nahkämpfe Mann gegen Mann statt. Frontangriffe wurden abgewiesen. Später begann der Feind aber unsere Truppen auch aus der Flanke anzugreifen. Inzwischen zog der Rest der beweglichen Kolonne aus Aden nach Lahedj. Er wurde durch Wassermangel und den lockeren Sand in seinen Bewegungen aufgehalten. Infolgedessen wurde beschlossen, die kleine Truppenabteilung, die Lahedj hielt, solle sich zurückziehen. Der Rückzug wurde am 5. Juli morgens in guter Ordnung durchgeführt. Das Detachement stieß zu dem Rest der Kolonne, der sich in Birnasr befand. Außer unter großer Hitze und Wassermangel hatten unsere Truppen auch unter Desertationen arabischer Transportgehilfen zu leiden. Sie zogen sich daher nach Aden zurück. Drei britische Offiziere wurden verwundet. Wir nahmen einen türkischen Major und 18 Mann gefangen.

Die Stimmung in Persien.

Stockholm, 11. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Der Nowoje Wremja gegenüber äußerte sich ein russischer Diplomat über die Lage in Persien, daß die Regierung wahrscheinlich Mustaifys Memalck anvertraut werden würde. Die Ernennung zeige, daß die feindliche Stimmung gegen Rußland wachse, und daß es wahrscheinlich nicht leicht sein werde, sie zu bekämpfen.

*

Konstantinopel, 11. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Morgen werden Kassenscheine zu einem türkischen Pfund im Gesamtbetrage von 150 Millionen Franken in den Verkehr gesetzt, deren Ausgabe durch das Gesetz vom 13. April festgesetzt worden ist. Bei dieser Gelegenheit wird festgestellt, daß diese Kassenscheine weder Schatzscheine noch Banknoten, noch Papiergeld sind, weil sie nicht teilweise, sondern im Gesamtbetrage durch den Goldgegenwert gedeckt sind. Die Ausgabe dieser Kassenscheine, die besser als Goldbescheinigungen bezeichnet werden können, stellt das Erträgnis der von der ottomanischen Regierung in Deutschland und Oesterreich-Ungarn abgeschlossenen Anleihe von 150 Millionen Franken dar, die, da sie nicht in Gold nach der Türkei befördert werden kann, für Rechnung der ottomanischen Staatsschuld in besonderen Kassen der deutschen Reichsbank und österreichisch-ungarischen Bank niedergelegt ist. Gegen dieses Gold gibt das ottomanische Finanzministerium Kassenscheine in gleicher Höhe aus, die Zwangskurs haben und sechs Monate nach dem Kriege in Konstantinopel gegen Gold rückzahlbar sein werden.

*

Zur Haltung der Balkanstaaten.

Paris, 10. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Hervé stellt in der Guerre Sociale mit Bedauern fest, daß die Unterhandlungen mit den Balkanstaaten nicht vorankämen. Es sei für die Diplomatie des Vierverbandes doch nicht so schwierig, ein Abkommen zu erzielen. Eine Intervention Bulgariens habe für den Vierverband große Bedeutung, mehr noch als eine Intervention Rumäniens und Griechenlands. Mehr als je sei jetzt die Zeit Geld. Die Verbündeten Frankreichs legten sich anscheinend nicht Rechenschaft darüber ab, wie groß die Ungeduld in Frankreich sei, Bulgariens Intervention zu erreichen. Rußland, England und Italien seien nicht vom Feinde besetzt, aber in Frankreich seien große Gebiete seit elf Monaten in Feindes Hand. Frankreich habe ein Recht, eilig zu sein. Frankreich brauche, um das Volk zu ermutigen, gute Nachrichten, damit es seine Leiden geduldig ertragen. Eine Intervention Bulgariens, durch die die Einnahme Konstantinopels in greifbare Nähe gerückt würde, wäre für Frankreich ein solch ermutigendes Mittel. Die Diplomatie des Vierverbandes müsse sich endlich bereit finden, eine klare Sprache auch mit Serbien zu reden, um die Eifersüchteleien der Balkanstaaten zum Schweigen zu bringen und eine Intervention Bulgariens herbeizuführen.

*

Bern, 12. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Die Tribuna bringt eine amtlich noch nicht bestätigte Nachricht aus Sofia, wonach die Herrscher Rumäniens und Bulgariens in Athen zusammentreffen und König Konstantin einen Besuch abstatten wollen. Die Minister des Aeußern Rumäniens, Bulgariens und Griechenlands würden der Zusammenkunft beiwohnen, bei der sich auch Serbien vertreten lassen werde.

Die bulgarisch-türkischen Verhandlungen.

Köln, 12. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Die Kölnische Zeitung meldet unter der Ueberschrift „Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen" aus Sofia vom 10. Juli: Die Türkei ist im Grundsatz zu Abtretungen im Interesse guter Nachbarschaft bereit. Den einzigen Streitpunkt bildet die Umgrenzung des Gebietes von Adrianopel, das der Türkei verbleibt. Die Türkei wünscht den südlichen Vorort Karagatsch mit dem Bahnhof in das Gebiet von Adrianopel einzubeziehen, was Bulgarien wegen der dadurch bewirkten Unterbrechung der geraden Bahnverbindung nach Neu-Bulgarien unerwünscht ist.

Krieg und Volkswirtschaft.

Die Zollfreiheit für Zellulose.

Berlin, 9. Juli. Die für den Zeitungsbetrieb wichtige Verordnung des Bundesrates betr. Zollfreiheit für Zellulose hat folgenden Wortlaut: Halbzeug (Halbstoff zur Papier- und Pappenbereitung), breiartig oder in fester Form, auch gebleicht, oder gefärbt, oder mit mineralischen Stoffen, Leim usw. versetzt, aus Holz, Stroh, Espartogras oder anderen Pflanzenfasern; Holzmasse (mechanisch bereiteter Holzstoff, Holzschliff); chemisch bereiteter Holzstoff (Zellstoff, Zellulose); Stroh-, Esparto- und anderer Faserstoff — Tarifnummer 650 — bleibt bis auf weiteres bei der Einfuhr zollfrei. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Bezugsscheine für Brauerei-Gerste.

Berlin, 9. Juli. Das Berliner Tageblatt erfährt über die neue Gersteverordnung, daß beabsichtigt ist, den Gerste verbrauchenden Industrien für das ihnen zugebilligte Kontingent an Gerste „Bezugsscheine" auszustellen. Wenn also eine Brauerei bei einem normalen Verbrauch von 1000 Zentnern Gerste ein Kontingent von 60 Prozent erhält, so bekommt sie für 600 Zentner einen Bezugsschein. Auf Grund dieses Scheines kann sie bei Landwirten oder Händlern die notwendige Gerste kaufen. Wie bekannt, darf jeder Landwirt die Hälfte seiner Erzeugung für sich behalten oder an Betriebe mit Kontingent abgeben. Er darf ferner vor der Enteignung auch mehr als die Hälfte seiner Produktion verkaufen, sofern der Kommunalverband, in dem die Gerste sich befindet, damit einverstanden ist.

Baden.

Karlsruhe, 12. Juli 1915.

Die Begnadigung von Kriegsteilnehmern.

Nach einer halbamtlichen Mitteilung in der Karlsruher Zeitung hat der Großherzog auf Vortrag des Justizministeriums in Verfolg eines früher bekanntgegebenen Gnadenerlasses für Militärpersonen neuerdings weiteren 171 gerichtlich zu Freiheitsstrafen verurteilten Kriegsteilnehmern die erkannten Strafen in Gnaden nachgelassen. Außerdem hat das Justizministerium bis zum 1. Juli d. J., aufgrund der ihm erteilten Begnadigungszuständigkeit 670 Kriegsteilnehmern die erkannten Geld- u. Freiheitsstrafen erlassen. In weiteren zahlreichen Fällen wurde zu Freiheitsstrafen verurteilten Personen, um ihnen den Eintritt in das Heer zu ermöglichen, Strafaufschub oder Strafgefangenen Strafaufschub erteilt mit Aussicht auf Begnadigung bei guter Führung im Heere. Durch eine Verfügung des Justizministeriums ist angeordnet, daß Strafverfahren, die gegen Kriegsteilnehmer anhängig sind, oder werden, während der Dauer des Kriegszustandes ruhen sollen, wenn nicht die Fortführung des Verfahrens durch die Interessen der Rechtspflege unbedingt geboten scheint, worüber Entschließung zu treffen dem Justizministerium vorbehalten ist. Zugleich ist in Aussicht genommen, dem nächsten Landtag den Entwurf eines Gesetzes über die Niederschlagung von Strafverfahren zugunsten von Kriegsteilnehmern zu unterbreiten.

*

Karlsruhe, 10. Juli. Bei der kürzlichen Einweihung des neuen Pforzheimer Gemeindehauses hielt der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats Dr. Uibel eine Ansprache, in welcher er, wie wir in den Süddeutschen Blättern für Kirche und freies Christentum lesen, über seine Berufung an die Spitze des Oberkirchenrats folgendes sagte: „Als ich zu diesem Amt berufen wurde, war ich in großer Bedrängnis, ob ich annehmen darf. Und ich konnte mich nur entschließen in dem Gedanken daran, daß es mir vielleicht gelingen könnte dem Ausgleich und dem Frieden zu dienen. Und ich bin ermächtigt zu der Bemerkung, daß unser hochverehrter Landesbischof mich berief, weil er an meinen versöhnlichen Sinn glaubte und Vertrauen hegt zu meinem festen Willen, einen Ausgleich herbeizuführen. So bin ich denn ein Mann des Friedens, aber ein Mann des Friedens, der auch den Kampf nicht scheut."

Der Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915.

Karlsruhe, 12. Juli.

Zum Vollzug der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915, über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl, hat das Ministerium des Innern für das Großherzogtum Baden Ausführungsbestimmungen erlassen, deren wichtigste lauten: Landeszentralbehörde im Sinne der Bundesratsverordnung ist das Ministerium des Innern. Höhere Verwaltungsbehörde ist der Landeskommissär. Zuständige Behörde ist das Bezirksamt. Kommunalverbände im Sinne der Bundesratsverordnung sind die Städte mit mindestens 10 000 Einwohnern und im übrigen die Amtsbezirke. Die Geschäfte der Kommunalverbände werden durch einen Ausschuß geführt, dessen Beschlüsse für den Kommunalverband rechtsverbindliche Kraft haben. Den Vorsitz im Ausschuß führt bei den städtischen Kommunalverbänden der Oberbürgermeister (Bürgermeister) oder sein Stellvertreter, bei den übrigen Kommunalverbänden der Amtsvorstand. Der Ausschuß wird nach außen durch den Vorsitzenden vertreten. Die Mitglieder des Ausschusses werden bei den städtischen Kommunalverbänden durch den Stadtrat (Gemeinderat), bei den übrigen Kommunalverbänden durch den Bezirksrat ernannt. Mindestens die Hälfte der Mitglieder muß im ersteren Fall dem Stadtrat (Gemeinderat) und im letzteren Fall dem Bezirksrat angehören. Bei der Ernennung der Mitglieder ist darauf Bedacht zu nehmen, daß dem Ausschuß außer den Vertretern der Gemeinden tunlichst auch Vertreter der Landwirtschaft, des Handels, der Verbraucher und der durch die Bundesratsverordnung hauptsächlich betroffenen Gewerbe angehören. Dem Statistischen Landesamt wird eine Landesvermittlungsstelle angegliedert. Die Mitglieder der Landesvermittlungsstelle, an deren Spitze der Direktor des Statistischen Landesamts steht, werden vom Ministerium des Innern ernannt. Der Landesvermittlungsstelle wird zur Beseitigung eines Notstandes Mehl innerhalb des Landes von einem Kommunalverband an einen andern Kommunalverband vorbehaltlich des Rückersatzes verschieben, die Unterverteilung der den Kommunalverbänden des Großherzogtums in ihrer Gesamtheit zukommenden Kleie vornehmen und über die den Selbstwirtschaft treibenden Kommunalverbänden zustehende Kleie insoweit verfügen, als die einzelnen Kommunalverbände die Kleie in ihrem Bezirk nicht benötigen, weitere ihr vom Ministerium des Innern zugewiesenen Geschäfte erledigen. Die Kommunalverbände verkehren mit der Reichsgetreidestelle und, soweit die Kleie in Betracht kommt, mit der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, G. m. b. H., nur durch Vermittlung der Landesvermittlungsstelle.

Als Selbstversorger sind nur solche Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe abzusehen, welche mit ihren Vorräten bei Zugrundelegung der in § 6 Absatz 1a vorgesehenen Verwendung für sich und die Angehörigen ihrer Wirtschaft mindestens bis zum 31. Dezember 1915 ausreichen. Selbstversorger dürfen das ihnen nach der Bundesratsverordnung zu belassende Getreide nur insoweit ausmahlen lassen, als ihnen hierzu die Erlaubnis des Bürgermeisteramts ihres Wohnorts erteilt wurde. Die Erlaubnis ist schriftlich auszufertigen. Sie soll in der Regel nur auf diejenige Menge lauten, welche der Selbstversorger für sich und die Angehörigen seiner Wirtschaft während des nächsten Monats ordnungsgemäß verwenden darf. Wird die Erlaubnis für eine größere Menge gegeben, so ist das Bürgermeisteramt verpflichtet, entweder den Monatsbedarf überschreitende Mehlmenge in Verwahrung zu nehmen und jeweils erst auf Beginn eines weiteren Monats den Monatsbedarf auszufolgen oder sich durch eine mindestens zweimal im Monat stattfindende Nachschau darüber zu verlässigen, ob kein ordnungswidriger Verbrauch des Mehls stattfindet. Wird hierbei ein vorzeitiger oder unzulässiger Verbrauch des Mehles festgestellt, so ist dem Bezirksamt behufs Einleitung des Verfahrens nach § 58 Absatz 2 der Bundesratsverordnung Anzeige zu erstatten.

Mühlen dürfen Getreide für einen Selbstversorger nur nach Aushändigung des ihm vom zuständigen Bürgermeisteramt erteilten Erlaubnisscheins und nur in der Menge ausmahlen, die auf dem Erlaubnisschein bezeichnet ist. Vorbehaltlich weiterer einschränkender Vorschriften durch die Kommunalverbände wird bestimmt, daß von den Backwaren, deren Bereitung in Bäckereien und Konditoreien vor dem 15. Januar 1915 üblich war, als Weizenbrot im Sinne der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 31. März 1915 über die Bereitung von Backware nur Wasserweck, Zwieback und Blätterteig hergestellt werden dürfen. Das Bereiten von Kuchen, welche Weizenmehl oder Roggen enthalten, ist verboten. Diese Bestimmungen finden auch auf die privaten Haushaltungen Anwendung. Der Kommunalverband kann jedoch das Bereiten von Obstkuchen, welche Roggenmehl oder höchstens bis zur Hälfte des Gewichts der verwendeten Mehle oder mehlartigen Stoffe Weizenmehl enthalten, in privaten Haushaltungen gestatten. In diesem Falle ist auch das Ausbacken des in privaten Haushaltungen hergestellten Teiges für diese Haushaltungen in Bäckereien zulässig. Roggenbrot darf nur in Stücken von 750 und 1500 Gramm bereitet werden und ist mit der Ziffer zu bezeichnen, die dem Monatstag seiner Herstellung entspricht.

Chronik.

Baden.

⊙ **Karlsruhe**, 12. Juli. Das Ministerium des Innern hat zwei Verordnungen über den Verkehr mit Gerste aus dem Erntejahr 1915 und die Sicherstellung von Kriegsbedarf erlassen, die in dem neuesten Gesetzes- und Verordnungsblatt veröffentlicht werden.

::: **Eppingen**, 10. Juli. Wie wir schon kurz berichteten, fand vor einigen Tagen hier das Landesbibelfest statt, bei welchem nach einer Ansprache des Prälaten D. Schmitthenner über den Wert der Schriftforschung, Stadtpfarrer Spitzer aus Achern auf die Wandlung in der Schätzung der Schrift und der Religion seit Ausbruch des Krieges hinwies. Von der Großherzogin Luise lag ein Begrüßungstelegramm vor, in welchem die Großherzogin auf den großen Segen der Heiligen Schrift in unserer großen ernsten Zeit hinwies.

+ **Freiburg**, 12. Juli. Die Milchzufuhr aus der Schweiz bildet für Oberbaden einen sehr notwendigen Ausgleich in unserer Volksernährung, weshalb die Stadtverwaltung Freiburg stets bedacht war, die diesbezüglichen Handelsbeziehungen zu fördern. Verschiedene Verhandlungen in der letzten Zeit haben es ermöglicht, die Lieferungen aus der Schweiz annähernd auf der erwünschten Höhe zu erhalten, so daß bei Beobachtung der nötigen Sparsamkeit die Milchversorgung der Stadt Freiburg als gesichert gelten kann.

⚘ **Vom Fuße des Feldberges**, 10. Juli. Auffallend häufig wird dieses Jahr in der Gegend hier herum ein merkwürdiger Vogel beobachtet: der sogenannte Wachtelkönig. Er gehört zu der Familie der Sumpfhühner. Die Benennung „Wiesenknarre" sowie der lateinische Name: Crex pratensis sind sowohl für den Aufenthaltsort wie auch für den eigentümlichen Lockruf sehr bezeichnend. Der Vogel lebt in Wiesen, wo er sich an Gräben und Bachläufen seine Nahrung sucht. Sein Ruf hat mit dem Quaken eines Frosches große Aehnlichkeit. An die Wachteln erinnert die Wiesenknarre lediglich durch die Gefiederfärbung, der Ausdruck Wachtelkönig ist aus dem Volksglauben entstanden, als ob der Vogel wie eine Art größere Wachtel eine Herrschaft über ihre kleineren vermeintlichen Verwandten ausüben würde. Die Wiesenknarre ist sicherlich wegen Vertilgung von Schnecken und Würmern ein nützliches Lebewesen; ob sie auch Schaden anstiftet durch Vertilgung von Forellenbrut, entzieht sich unserer Kenntnis.

Konstanz, 12. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Am Samstag sind aus dem Austauschlager in Singen zwei Franzosen ausgebrochen. Sie wandten sich der Schweizer Grenze zu, konnten aber schnell wieder eingefangen werden.

*

⚘ **Zur Unterstützung erblindeter Krieger.** Die Beratungsstelle des Komitees „Zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger" hält Montag und Donnerstag von 10—11 Uhr vormittags ihre Sprechstunden im Landeshause der Provinz Brandenburg, Berlin, Königin Augustastraße 21, ab. Schriftliche Anfragen sind ebenfalls dorthin zu richten.

*

Minister Dr. Böhm und die Volksschule.

:: **Karlsruhe**, 10. Juli. Das Vereinsblatt des Badischen Lehrervereins, die Badische Schulzeitung, widmet in der neuesten Nummer dem verstorbenen Minister Dr. F. Böhm einen Nachruf, in dem sie unter Hervorhebung seiner Verdienste um die Volksschule u. a. folgendes sagt: „Die Volksschule und die Volksschullehrer können nur trauernd sagen: wir haben viel verloren. Mag auch unsere Ansicht in manchen Fragen sich nicht mit seinen (Dr. Böhms) Maßnahmen und Grundsätzen gedeckt haben, so wußten wir doch, daß der oberste Leiter des badischen Schulwesens ein warmes Herz für Schule und Lehrerstand hatte, daß er den Vertretern der Lehrer mit größtem Vertrauen entgegenkam, daß er von einem Zurückschrauben der Anforderungen an die Schule nichts wissen wollte. Vor allem hatte der dahingeschiedene Staatsmann die hohe Bedeutung einer guteingerichteten Fortbildungsschule erkannt und es ist gerade hier sein Ableben von besonderer Schwere, zumal der große Krieg der Fortbildungsschule, der planmäßigen geistigen, sittlichen und körperlichen Weiterbildung unserer der Volksschule entwachsenen Jugend neue Ziele zu setzen scheint."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben: Schütze Alfred Möhrle von Karlsruhe, Kriegsfreiw. cand. elektr. Gustav Soldinger von Wössingen bei Bretten, Musk. August Müller von Werbach, Gefr. Otto Körber von Tauberbischofsheim, Oberarzt d. R. prakt. Arzt Karl Doerr, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Krautheim, Kaufmann Adam Gallion, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Aglasterhausen, Freiw. Otto Reitz von Heidelberg, Bierbrauer Johann Heindl und Kraftwagenführer Georg Köhler von Schwetzingen, Gren. Max Waibel von Bruchsal, Oskar Trautz von Pforzheim, Musk. Prestenbach von Halberstung bei Baden, Joseph Knäble von Biberbach, Kaufmann Hermann Hund von Waldkirch, Kriegsfreiw. Xaver Hauri von Breisach, Landsturmmann Karl Mösch von Altdorf, Theodor Richert von Endingen, Musk. Joh. Georg Sillmann von Brettental, Kriegsfreiw. Gust. Gutgsell von Freiburg, Kriegsfreiw. Unteroff. Walter Hellige, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Freiburg-Neuhäuser, Professor Dr. Konrad Martin am Realgymnasium in Freiburg, Ersatzreserv. Reinhard Wehrlin von Wintersweiler, Landwehrm. Gustav Sturm von Hüsingen, Ersatzreserv. Johann Nußbaumer von Oberalpfen-Schmitzingen, Ersatzreserv. Karl Krumm von Maulburg, Kriegsfreiw. Adolf Holzhauser von Säckingen und Kriegsfreiw. Walter Brauer, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Markdorf (Konstanz).

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielten: Major Göbel im Inf.-Regt. 111, Major Gr. von Hertzberg und Lt. von Unruh im Leibgren.-Regt. Nr. 109, die Hauptleute Frhr. Roeder von Diersburg im Feldart.-Regt. Nr. 14 und Plein im Füs.-Regt. Nr. 40, ferner Oberlt. d. R. Asmis im Regt. 114 und Off.-Stellv. Hutt im Inf.-Regt. 112, sowie Oberlt. Küsters im Füs.-Regt. Nr. 40.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Unteroff. d. R. Luis Krutz im Füs.-Regt. 40, Zahnarzt Kriegsfreiw. Albert Hermann Weickert von Durlach, Kriegsfreiw. Fähnrich Herbert Metzger von Bruchsal, Drag. Anton Zeuner von Kupprichhausen, Unteroff. d. R. Friedrich Waltert, Eisenbahnassistent bei den Bad. Staatsbahnen, Lt. d. R. Postassistent Otto Gaus von Baden-Lichtental, Gefr. d. R. Emil Dittmann von Gernsbach, Musk. Benedikt Lurker von Griesheim, Gefr. d. R. Karl Geiser von Kappelrodeck, Maler E. Schwer von Gütenbach, Kriegsfreiw. Lehramtspraktikant Dr. Karl Feurstein, Assistenzarzt Dr. Franz Schreiber, Vizefeldw. Karl Julius Vogt u. dessen Bruder Lt. d. R. E. Vogt, sämtl. von Freiburg, Kraftwagenführer Berthold Graß von St. Blasien. — Das Eiserne Kreuz 2. Klasse am weißen Bande erhielt für Kriegsdienste im Heimatgebiet Major Ritter Hänel von Cronenthal, Kommandeur der Train-Ersatzabteilung in Durlach.

Lokales.

Karlsruhe, 12. Juli 1915.

× **Firmung.** Der Hochwürdigste Herr Erzbischof spendete heute vormittag in der St. Stephanskirche 452 Mädchen und 478 Knaben und Männern das hl. Sakrament der Firmung. Die Predigt hielt der hochw. Herr Kaplan Fischer von St. Stephan.

× **Kath. Männerverein St. Stephan.** Wir machen auf unsere morgen (Dienstag) im „Landsknecht" stattfindende Mitglieder-Versammlung aufmerksam und erwarten zahlreichen Besuch. (Siehe Inserat.)

≙ **Kathol. Frauenbund.** Am Dienstag, den 6. Juli, fand im St. Annahaus eine Mitgliederversammlung statt. Herr Stadtpfarrer Stumpf und Fräulein Meyer-Kagenek berichteten über den Kriegsfrauentag in Frankfurt a. M. Beide Referate waren mehr als die Wiedergabe des dort Gehörten, sie waren ein Stück eigener Seelenarbeit, und so befestigten sie aufs neue in allen Anwesenden die Ueberzeugung, daß sich jetzt jedes Frauenleben zu einem Opferleben gestalten muß, sei es durch das helfende Liebeswerk oder in sorgender Geistesarbeit. Das Vermächtnis unserer braven Helden; unser Volk zu Gott zu führen, tritt in vielgestaltigen Forderungen an die Frau heran; jede ist berufen, einer davon gerecht zu werden. Die Flamme des häuslichen Herdes ist zur Opferflamme geworden unserm Vaterland Bestand und Sieg zu erflehen. Ueber unsere Arbeit für unser tapferes Heer wurde ganz kurz berichtet. Den treuen Arbeitsleiterinnen und ihrer tapferen „Stammannschaft", die seit Kriegsbeginn unentwegt am Werke sind, wird das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung die Arbeit erleichtern. Die Einkocharbeit für das Heer im St. Anna- und St. Josefshaus hat begonnen. Wir sind für Zuwendungen von Obst, Einmachgläser, Steintöpfe, Holzständer und Blecheimern zur (Versendung ins Feld) sehr dankbar.

!! **Ausstellung von Gedenktafeln für Krieger in der Landesgewerbehalle.** Das Großh. Landesgewerbeamt hat ein Preisausschreiben zur Erlangung von Vorbildern für Gedenktafeln erlassen. Die zu demselben eingegangenen Gedenktafeln sind bis zum 25. Juli in der Landesgewerbehalle Karl Friedrichstraße 17, 2. Stock, ausgestellt.

Großh. Konservatorium für Musik. Die schweren Aufgaben, die im 8. Prüfungskonzert gestellt waren, wurden glücklich, zum Teil glänzend gelöst. Mit der ersten Nummer, Konzert B-dur op. 19 1. Satz von Beethoven gab Else Beck vollgültige Beweise eifrigen Studiums, das ihre guten Anlagen schon weit gefördert hat. Paul Eberhard erwies sich im Konzert E-moll op. 11 2. und 1. Satz von Chopin als virtuoser Klavierspieler, der auch eine vornehme Auffassung sein eigen nennt. Im Violinkonzert E-moll von Mendelssohn zeichnete sich Eugenie Albner, die schon in anderen Aufführungen Proben ihrer Vielseitigkeit gegeben hatte, aus. Sie spielte die äußeren Sätze im erforderlichen flotten Tempo, mit müheloser Ueberwindung der technischen Schwierigkeiten, die gefühlvollen Stellen mit warmem Ausdruck. Eine schöne Leistung war die Wiedergabe des Konzerts in Es-dur op. 73 von Beethoven durch Gertrud Eyth. Sie spielte das großartige Werk mit Hingabe und fesselte durch die stilechte, dabei persönliche Eigenart verratende Auffassung. — Das 9. Konzert fand in der Christuskirche statt und war durch die Anwesenheit der Protektorin der Anstalt, Großherzogin Luise, ausgezeichnet. Der Schwerpunkt des Programms lag in Frauenchören und Orgelnummern. Der Frauenchor, der sich aus schönen, frischen Stimmen zusammensetzt, sang „Gebet" von M. Hauptmann, „Engel-Terzett" aus „Elias" von Mendelssohn, „Stabat mater" von G. Pergolesi und „Laudate pueri" von Mendelssohn mit lebendigem Ausdruck und in tadelloser Reinheit. An Orgelstücken bekam man Choral „Loblied 1915" von Ph. Wolfrum und Präludium und Fuge D-moll von J. S. Bach (Ottomar Becker), Choralbearbeitung: „Was Gott tut, das ist wohlgetan" von E. Oechsler und Fantasie über: „Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich" von H. Lang (Jakob Heilmann), „Wacht auf, ruft uns die Stimme" von Bach und Nachspiel von G. Merkel (Paul Eberhard) zu hören. Die Vorträge zeugten von fleißigem Studium auch auf diesem Gebiet. Da die andern Nummern des ansprechenden und abwechslungsreichen Programms von Schülern ausgeführt wurden, von denen an dieser Stelle schon die Rede war, so sei ihrer schönen Leistungen nur mit einem Gesamtlob gedacht.

N. A. **Danksagung.** Herr Leutnant Franz Josef Zwierschütz im K. K. Infanterie-Regiment Hoch- und Deutschmeister Nr. 4 hat der Stadtverwaltung und Bürgerschaft Karlsruhe deutschen Gruß aus dem Schützengraben entboten und zugleich seine herzliche Anteilnahme an dem schweren Unheil ausgesprochen, von dem die Stadt und ihre Bevölkerung durch den feindlichen Fliegerüberfall heimgesucht wurde. Für diese freundliche Kundgebung hat der Stadtrat bestens gedankt.

Großherzogsgeburtstagsfeier.

× **Köln a. Rh.**, 10. Juli. Freudig wehte gestern vom Palasthotel Wilhelmshof die badische Flagge, und durch seine Räume drang, von mehr als 100 Soldatenstimmen gesungen, die Weise des: „Heil unserm Fürsten, Heil!" In liebenswürdiger Weise hatte der badische Verein Köln uns badische Verwundete in den hiesigen Lazaretten zu einer Großherzogsgeburtstagsfeier eingeladen. Ein reichhaltiges Programm, Klavier-, Violin-, ernste und humoristische Vorträge brachten uns reichen Genuß. In seiner Kaiserrede gedachte Herr Berginspektor A. Lossen unseres obersten Kriegsherrn als des treuen Wächters in Ost und West, als desjenigen, der unsere jugendkräftige Flotte geschaffen, mit der wir heute dem „meerbeherrschenden" Albion die Spitze bieten, und im Namen aller erneuerte er das Gelöbnis, mit unserem Kaiser durchzuhalten. Ein Loblied auf die Tapferkeit der badischen Truppen und die väterliche Fürsorge unseres Landesherrn war die glänzende Festrede des Herrn Prof. Dr. Schwend. Mit rührendem Eifer benützten Damen und Herren des Vereins die Gelegenheit, uns reichlich zu bewirten, mit hübschen Liebesgaben zu beschenken und sich in ungezwungener, herzlicher Weise mit ihren verwundeten Landsleute zu unterhalten. Für so manche von uns, die sich seit langem nicht mehr gesehen, war diese Feier ein freudiges Wiedersehen, eine willkommene Gelegenheit, Erlebnisse auszutauschen. So fanden wir gestern im „heiligen" Köln, im „schönen Städtchen am Rhein", ein Stück Heimaterde bei unseren Landsleuten, und mit neuentflammter Begeisterung gedachten wir der Worte des Dichters:

„Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien, deutschen Rhein,
Bis seine Flut begraben
Des letzten Mann's Gebein!"

Letzte Nachrichten

Berlin, 12. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Wie die B. Z. am Mittag aus Kleinitz (Niederschlesien) meldet, ist auf ihrem Schlosse die Fürstin Marie Radziwill, geborene de Castelane, Witwe des 1904 gestorbenen Fürsten Anton Radziwill, im 76. Lebensjahre gestorben.

Potsdam, 12. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Heute nacht wurde die Gemahlin des Prinzen Oskar, Gräfin Anna Maria von Ruppin, von einem gesunden, kräftigen Knaben entbunden. Mutter und Kind befinden sich wohl.

Festsetzung neuer Höchstpreise für Getreide und Mehl.

Berlin, 12. Juli. Voraussichtlich Ende der nächsten Woche wird der Bundesrat eine Verordnung erlassen über die Festsetzung neuer Höchstpreise für Getreide und Mehl.

Mißerfolg der italienischen Anleihe.

Zürich, 11. Juli. Frkft. Ztg.) Mailänder zuverlässigen Berichten zufolge ist die Ausgabe der italienischen Kriegsanleihe gänzlich mißlungen. Nachdem breite Kapitalschichten, speziell klerikale Kreise, vollständig ferngeblieben waren, sind die Banken gezwungen, große Beträge zu übernehmen, wodurch ihre gespannte Lage noch verschärft wird.

König Konstantin und die Parlamentseröffnung.

Paris, 12. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Agence Havas meldet aus Athen: Obwohl der Zustand des Königs sich ständig bessert, erscheint es gewissen Kreisen schwierig, daß der König bis zum 20. d., dem Zeitpunkt der Parlamentseröffnung, genügend Kenntnis von der Lage und den politischen Ereignissen nehmen kann, was zur Erwägung der Möglichkeit einer Kammervertagung um einen Monat führt. Die darauf Bezug nehmende Polemik zwischen der Regierungspresse und der Venizelospresse ist äußerst lebhaft. Die letztere vertritt die Ansicht, die Kammer werde zum festgesetzten Zeitpunkt sehr wohl zusammentreten können, um den Präsidenten zu wählen und bezüglich der Vertagung eine Entscheidung zu treffen. Das gegenwärtige Kabinett könne nötigenfalls im Amte bleiben. Die Frage, ob der König an den Staatsgeschäften tätigen Anteil nehmen kann, werde den Kammerbeschluß beeinflussen.

Aus Mexiko.

Washington, 12. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Reuter. Die Anhänger Carranzas in Veracruz haben gestern dem amerikanischen Konsul offiziell mitgeteilt, daß General Gonzales die Stadt Mexiko besetzt habe.

Berlin, 12. Juli. Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus West-Dievenow: Gestern abend um 7 Uhr fuhren 5 Segelboote mit Fischern in See um Flundern zu fischen. Der Dampfer „Bredow" von der Zementfabrik Binnewitz auf der Insel Gristow fuhr das eine Segelboot an und bohrte es in den Grund. Das Boot wurde der Länge nach durchschnitten. Alle 4 Fischer fanden den Tod in der See.

Berlin, 12. Juli. Aus Graz wird dem Berliner Lokalanzeiger berichtet: In Windisch-Feistritz erschoß sich die Gräfin Therese von Thurn-Valsassina aus Kummer über den Tod ihres Gatten, des Divisionskommandeurs Grafen Thurn, der in der Schlacht bei Lemberg gefallen ist.

Fernbeben.

Erdbebenwarte Hohenheim, 12. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Gestern mittag wurde von unseren Instrumenten ein mäßig starkes Fernbeben aufgezeichnet. Die Herdentfernung beträgt 2300 Kilometer (wahrscheinlich Kleinasien). Die erste Vorläuferwelle traf hier um 12 Uhr 37 Minuten 51 Sekunden ein.

Großer Wald- und Moorbrand.

Hoyerswerda, 12. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Der am Mittwoch auf den Fluren der Gemeinde Zeißholz-Michalken und dem Gelände des Klosters Morgenstern ausgebrochene große Wald- und Moorbrand scheint nunmehr nach hartnäckiger Arbeit, an der sich auch viel Militär (2000 Soldaten) beteiligte, zum Stehen gebracht zu sein. Um den Brandherd, der sich auf etwa 6 Kilometer Länge und 3—5 Kilometer Tiefe erstreckt, sind bis zum Grundwasser reichende Gräben gezogen, so daß auch bei eintretendem Wind ein Ueberspringen des Feuers an die Nachbargebiete ausgeschlossen sein dürfte. Der gefährdete Waldbestand ist abgeholzt worden. Der größte Teil dieses Gebietes war mit Schonung und Nutzhölzern bewachsen. Der Schaden dürfte in die Millionen gehen, da fast der gesamte Klosterforst vernichtet worden ist. Der angrenzende Hoherswerdaer Forst hat nur geringen Schaden gelitten.

Handelsteil

Gm. Stand der italienischen Hauptnotenbank.

Nachdem das treulose Italien ins Lager unserer Feinde abgeschwenkt ist und in diesen Tagen die erste große Schlacht gegen die Oesterreicher verloren hat, ist es von großer Wichtigkeit, auch die finanzielle Kriegführung Italiens dauernd im Auge zu behalten. Dabei zeigt es sich gerade gegenwärtig, daß die Italiener beim Zeichnen auf die erste italienische Kriegsanleihe von 1 Milliarde Lire ebenso schlapp machen, wie auf dem Schlachtfeld am Isonzo. Der erste Kriegsausweis der Banca d'Italia aber vom 31. Mai d. J., welcher erst jetzt bekannt wird und somit den Stand dieser Hauptnotenbank Italiens nach der ersten der Kriegserklärung Italiens an Oesterreich-Ungarn gefolgten Woche widerspiegelt, macht ebenfalls einen nichts weniger als guten Eindruck. Allerdings ist dabei zu beachten, daß Italien, gleich wie es seit dem Ausbruch des Weltkrieges in verräterisch-hinterlistiger Weise militärische Rüstungen vorgenommen hat, seit rund Jahresfrist auch finanziell mobil gemacht hat. Die Zunahme der Ausgaben Italiens für Rüstungszwecke hat ihren Ausdruck gefunden nicht nur in der bekannten, Ende Januar dieses Jahres zur Zeichnung aufgelegten, kläglich gescheiterten Rüstungs-Anleihe von 1 Milliarde Lire, sondern auch in Steigerung des Noten-Umlaufs der Banca d'Italia. Vom 20. Juli 1914, also von den Tagen kurz vor dem Beginn des Weltkriegs, ist jener Umlauf von Noten von 1661 Millionen Lire auf 2162 Millionen Lire bis zum Schluß des Kriegsjahres 1914 und seitdem noch weiter auf 2855 Millionen Lire bis zum Ende des Monats Mai d. J. gestiegen. Dabei betrug die Erhöhung des Noten-Umlaufs vom 10. April 1915 bis zum 31. Mai d. J. allein rund 600 Millionen Lire. Die Vorschüsse, welche die Banca d'Italia der Regierung — für Rüstungszwecke — geleistet hat, haben seit dem 20. Juli vorigen Jahres von 204 Millionen Lire auf 438 Millionen Lire bis zum Schluß des Jahres 1914 zugenommen und werden jetzt nach der einen Quelle mit 209 Millionen Lire, nach einer anderen aber mit 264 Millionen Lire ausgewiesen. Scheinbar hätten demnach die dem Staat geleisteten Vorschüsse erheblich abgenommen. Dies ist aber wenig wahrscheinlich. Gerade die widersprechenden Meldungen über diesen Posten der Banca d'Italia scheinen vielmehr darauf hinzuweisen, daß man, um das Publikum durch allzustarkes Wachstum der dem Staat gepumpten Gelder nicht zu sehr zu beunruhigen, einen großen Teil jener Vorschüsse bei anderen Aktiv-Posten der Banca d'Italia hat unterschlüpfen lassen. So hat der Posten „Wechsel und Vorschüsse", welcher vor Jahresfrist nur etwa 530 Millionen Lire enthalten hatte, bis zum Schluß des Jahres 1914 Erhöhung auf rund 860 Millionen Lire und seitdem, nach der einen, wahrscheinlicheren Meldung, weitere Steigerung, auf rund 1270 Millionen Lire, nach einer anderen Nachricht allerdings „nur" auf 965 Millionen Lire erfahren. Auch in diesem Fall scheint der Widerspruch zwischen den beiden Nachrichten den Gedanken nahezulegen, daß es beim Ausweis der Banca d'Italia nicht mit rechten Dingen zugeht. Zugenommen hat der Bestand an Wechseln und Vorschüssen aber unter allen Umständen. Verdächtig ist weiter, daß der Posten Staatsnoten (= ungedeckte Anweisungen auf den Staatsschatz), welcher zusammen mit dem vermutlich verhältnismäßig unbedeutenden Betrag von Scheidemünzen vor einem Jahr nur mit 12 Millionen Lire ausgewiesen und bis zum Schluß des Jahres 1914 auf 75 Millionen Lire, bis zum Ende des Monats März d. J. aber auf 87 Millionen Lire gewachsen war, im neuesten Ausweis vom 31. Mai d. J. überhaupt nicht mehr erscheint. Sollte sich das ungedeckte Papiergeld inzwischen vielleicht so stark vermehrt haben, daß sich die Banca d'Italia, vielleicht auf einen Wink von oben hin, geniert, ihren Bestand an Staatsnoten fortan überhaupt bekannt zu geben? Seit dem Ausbruch des italienisch-österreichischen Krieges hat ja die italienische Regierung das Recht der italienischen Notenbanken, ungedecktes Papiergeld auszugeben, mächtig erweitert, zunächst um 200 Millionen Lire, und in diesen Tagen nochmals um den gleich hohen Betrag. Nach den neuesten Nachrichten darf die Banca d'Italia neuerdings wieder für 150 Millionen Lire Noten ausgeben, welche durch Schatzbons (Staatsnoten) gewährleistet werden, in Wirklichkeit also ungedeckt bleiben. Die gleiche Ermächtigung wurde der Banca di Napoli für 38 Millionen Lire und der Banca di Sicilia für 12 Millionen Lire erteilt. Gerade der Umstand, daß in Italien neben der Banca d'Italia noch zwei andere nicht unbedeutende Notenbanken bestehen, deren Ausweise niemals bekannt werden, verstärkt die Vermutung, daß sich weit mehr gedecktes und ungedecktes Papiergeld im Bestand der Notenbanken und im freien Verkehr Italiens befindet, als man weiß und ahnt. Gegenüber dem Umsichgreifen einer heillosen Papiergeld-Wirtschaft nimmt sich die Zunahme des Metallbestandes der Banca d'Italia von 1197 Millionen Lire am 20. Juli 1914 auf 1406 Millionen Lire am 31. Mai d. J. recht bescheiden aus. Alles in allem, der Stand der Banca d'Italia war bereits kurz nach der Kriegserklärung Italiens schwach und zudem recht unklar. Seitdem dürften sich die Verhältnisse bei der Hauptnotenbank Italiens schwerlich gebessert haben. Die Kriegskosten wachsen ja dem geldarmen Italien über den Kopf, und die Bank von England war gerade in diesen Tagen hartherzig genug, 25 Millionen Lire Gold von der Banca d'Italia einzufordern, damit ja der Preis des Sterlings-Wechsels nicht weiter sinkt.

Wetterbericht des Zentralbüros für Meteorologie und Hydrographie vom 12. Juli 1915.

Der hohe Druck hat sich seit gestern wieder auf den Südwesten zurückgezogen und die über dem mittlerer Skandinavien gelegene Depression hat sich weiter südwärts ausgebreitet. In ganz Deutschland ist trübes Wetter eingetreten, und bis zur Mainlinie herab hat es geregnet. Die Depression wird sich voraussichtlich auch bei uns noch geltend machen; es ist deshalb trübes Wetter mit leichten Regenfällen und wenig veränderten Temperaturen zu erwarten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorologischen Station Karlsruhe.

Juli	Barometer mm	Thermometer C	Absolute Feuchtigkeit in mm	Feuchtigkeit in Proz.	Wind	Himmel
11. Nachts 9²⁶ U.	748,8	18,9	9,4	57	WSW	bedeckt
12. Morgens 7²⁶ U.	748,4	15,6	10,0	76	„	„
12. Mittags 2²⁶ U.	749,2	19,0	9,8	60	WNW	„

Höchste Temperatur am 11. Juli 24,5; niedrigste in der darauffolgenden Nacht 15,6.
Niederschlagsmenge des 12. Juli 7²⁶ U. früh 0,0 mm.

Wasserstand des Rheins am 12. Juli früh:

Schusterinsel 260, gefallen 5. Kehl 334, gestiegen 12. Maxau 488, gestiegen 6. Mannheim 403, gestiegen 2.

Kartoffel-Verkauf.

Vom **Dienstag, den 13. Juli** ab findet, solange Vorrat, im **Gaswerk I, Kaiserallee 11,** von vormittags 8—12 und nachmittags von 2—5 Uhr Kartoffelverkauf statt.

Preis 5.50 Mk. für den Zentner und 6 Pfg. für das Pfund.

Karlsruhe, den 12. Juli 1915. 3286

Städt. Gaswerksverwaltung.

Bekanntmachung.

Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl betr.

Gemäß Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl betreffend, wird das Bereiten von Obstkuchen, welche Roggenmehl oder höchstens bis zur Hälfte des Gewichts der verwendeten Mehle oder mehlartigen Stoffe Weizenmehl enthalten, in den **Privathaushaltungen** innerhalb des Kommunalbezirks Karlsruhe Stadt gestattet. In diesem Falle ist auch das Ausbacken des in Privathaushaltungen hergestellten Teiges für diese Haushaltungen in Bäckereien zulässig.

Karlsruhe, den 12. Juli 1915.

Der Ausschuß für die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl. 3288

Vergebung von Fundamenten

Die Ausführung von 2 Fundamenten aus Stampfbeton für die Fahrbahn einer Verladebrücke am hiesigen Rheinhafen ist zu vergeben.

Zeichnungen liegen zur Einsicht auf unserem Geschäftszimmer Kaiserallee 11 (Verwaltungsgebäude II) auf, woselbst die Verdingungsunterlagen abgegeben werden.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Freitag, den 30. Juli ds. Js., vormittags 11 Uhr,

bei uns einzureichen. 3290

Karlsruhe, den 12. Juli 1915.

Städt. Maschinenbauamt.

Stühle werden dauerhaft geflochten u. Möbel sauber aufpoliert.
Stuhlflechterei **Fried. Ernst,** Karlsruhe, Adlerstr. 3. 2098

Chaiselongue neu, von 24 ℳ an.
Karlsruhe, Schützenstraße 25. 3201

Für jeden Besucher von Bickesheim
von großem Interesse

„U. L. Frau von Bickesheim"

Wallfahrtsbuch für Bickesheim
2. vermehrte Auflage.
hübsch in Leinwand gebunden **Mk. 1.50.**

Zu haben in **Bickesheim** bei Frau **Brunner.**

Stadtgarten — Brunnenkur.
(Südlicher Eingang gegenüber dem Hauptbahnhof.)

Morgens von 6½—9 Uhr Ausschank aller gewünschten Mineralwasser.

Karlsruhe, den 29. Juni 1915. 3146

Stadtgarten-Kommission.

Kathol. Männerverein St. Stefan.

Dienstag, den 13. Juli, abends ½9 Uhr, im „Landsknecht" (2. Stock):

Mitglieder-Versammlung

mit Vortrag des Herrn Chefredakteur Meyer über:

„Dunkle Mächte im Kriege"

sowie Besprechung von Vereinsangelegenheiten.

Wir bitten um recht zahlreiche Beteiligung. 3267

Karlsruhe, den 9. Juli 1915. **Der Vorstand.**

Erholungsheim der Stadt Karlsruhe in Baden-Baden

für Frauen und Mädchen aus Karlsruhe. Verpflegungssatz Mk. 2.50 für den Tag. Soweit der Platz reicht, können auch auswärts wohnende Frauen und Mädchen für Mk. 3.— täglich aufgenommen werden.

Nähere Auskunft und Anmeldung bei der 2145

Direktion des Städt. Krankenhauses Karlsruhe.

Drucksachen jeglicher Art fertigt schnellstens an **„Badenia", Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei Karlsruhe.**